

Gemeinsam Sicherheit schaffen

Die Aushandlung von Safer Spaces

© Magdalena Fischer

Yoga als sogenannter „Safe Space“ für dicke Körper, Firmen, die ihre Arbeitsplätze als Safe Space bewerben und Clubs, die Safe Space-Partys mit dem Ziel veranstalten, dass Menschen hier risikolos sie selbst sein können: Das Konzept von sicheren Räumen ist in der breiten Gesellschaft angekommen – als Lippenbekenntnis und als Marketingkonzept. Die ursprüngliche und für Minderheitengruppen überaus relevante Bedeutung von Safe Spaces geht hierbei oft verloren.

Safer Spaces

„Safe Spaces“ waren in den 1960er-Jahren in den USA ein Versuch queerer Bewegungen, Räume zu schaffen, in denen queere Menschen sich über die gesellschaftlichen Diskriminierungen aufgrund ihres Begehrens austauschen und organisieren konnten. Es ging dabei explizit um die Auseinandersetzung mit Diskriminierungsformen und ein Finden von Lösungen. Das Mitbedenken von Bedingungen für Sicherheit, unterschiedlichen Vulnerabilitäten, Definitionsmacht und verschiedenen Ideen von Sicherheit war und ist dabei von großer Relevanz. Denn die queere Geschichtsschreibung seither lehrt, dass es Safe Spaces nicht gibt. In einer vom binären Hetero-Patriarchat und neoliberalen Kapitalismus geprägten Gesellschaft, die auf Prekarität, Ausbeutung und Widersprüchen basiert, gibt es keine Sicherheit – für generell kein Subjekt, für Minderheitengruppen aber nochmal weniger. Da wir alle als Menschen in sexistischen, rassistischen und weiteren diskriminierenden Verhältnissen sozialisiert werden,

kann es gar keinen Raum geben, wo wir diese Verhältnisse nicht reproduzieren. Anstatt „Safe Space“ wird deshalb in queeren Kreisen mittlerweile das Konzept von „Safer Space“ verwendet, um aufzuzeigen, dass der jeweilige Raum zwar sicherer ist als die Durchschnittsgesellschaft, allerdings erstens nicht für alle gleich sicher und zweitens nie komplett sicher, für niemanden.

Partizipation und Verantwortlichkeit

Wer ernsthaftes Interesse daran hat, einen Safer Space herzustellen, muss sich deshalb auch immer der Verantwortung bewusst sein, die damit einhergeht. Anstatt „Safe Space“ gedankenlos als wokes Label zu verwenden, das im Lichte von neoliberal

vereinnahmten Diversity-Vorstellungen gerade in ist, sollte sorgfältig überlegt werden, wie denn ein sicherer Raum für den jeweiligen Kontext überhaupt hergestellt werden kann. Die Performance-Reihe „PAM PAM CLUB: Queer Erotica Night Vienna“ gehostet von *Natalie Ananda Assmann* und *Denise Kottlett* in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Künstler_innen und Akteur_innen aus der Szene wie *Nora Aaron Scherer* oder *Damien Thorn*, nimmt sich dieser Herausforderung an. So versucht das Event, das „by sweethearts from the community for sweethearts from the community“ organisiert wird und am 24.02.2024 im WUK stattfindet, mit einem performativen, künstlerischen und vor

allem partizipativen Zugang, Berührungspunkte mit queerer Erotik zu schaffen. Im Gespräch beschreibt Natalie Assmann, wie die Veranstalter_innen den Abend zu einem Safer Space machen wollen. Anstatt mit starren Identitätskategorien arbeiten sie mit einer konkreten und transparenten Einladungspolitik sowie der Gestaltung des Raumes und kollektiver Verantwortlichkeit. Denn die gelebte Praxis zeigt, dass FLINTA (Frauen, Lesben, inter, nichtbinär, trans, agender)-Räume, deren Inklusionspolitik über die geschlechtliche Identität läuft, erstens nicht frei von hetero-patriarchalen Strukturen sind und zweitens ebenfalls Unsicherheiten und Ausschlüsse produzieren. In vielen FLINTA-Räumen sind vorwiegend cis-Frauen zu finden, während beispielsweise transmaskulin auftretende Personen sich nicht eingeladen, wohl oder überhaupt gesehen fühlen. Wenn stattdessen in Veranstaltungseinladungen konkrete unterschiedliche Erfahrungen und Betroffenheiten mitgedacht werden, kann das Menschen Sicherheit vermitteln, sich in Räume zu trauen beziehungsweise ihnen eine Idee davon geben, ob sie in diesen Räumen erwünscht sind oder nicht. Natürlich fordert das Mitbedenken von unterschiedlichen Diskriminierungsverhältnissen viele Kapazitäten und kreative Lösungsansätze, insbesondere bei breiten Einladungspolitiken wie sie auch der PAM PAM Club vertritt. Hier wird beispielsweise mit queerem, sensiblem Personal an der Bar und der Tür gearbeitet sowie mit einer Veranstaltungseinladung, die explizit die queere Community

SIND WIR SEID WIR SIND IHR OFFEN!?

Was heißt eigentlich „offen“? Ist Offenheit ein Gut? Wir wollen offen sein, Offenheit zum Thema machen, infrage stellen, umsetzen – barrierefrei, niederschwellig, vermittelnd.

anspricht, außerdem auch mit einem Veranstaltungsort, der bereits oft queere Veranstaltungen gehostet hat und mit diesen Anforderungen umgehen kann. Außerdem wird die Anzahl der Gäste eher geringgehalten, damit die Hierarchie zwischen Performer_innen und Publikum etwas verschwimmt und Menschen die Möglichkeit haben, zu partizipieren, sich auszudrücken, zu kommunizieren und somit auch kollektiv Verantwortung für den Abend

auf der Basis von Empathie, gelebter Solidarität und der Bereitschaft, aufeinander einzugehen. Natürlich reicht Empathie alleine nicht für Veränderung aus. Die Handlungsmacht von Individuen und Gruppen endet immer irgendwo und manche strukturellen Ungleichheitsverhältnisse müssen anders angegriffen werden. Nicht jeder Kontext hat außerdem den Anspruch oder Zweck, dass Menschen hier miteinander lernen und manchmal braucht es radikalere Einladungspolitiken, um ein gewisses Niveau von



© Magdalena Fischer

zu tragen. So ein Format benötigt eine große Prise Vertrauensvorschuss und Wohlwollen. Vielleicht ist aber genau das eine produktive Idee, um Inklusion und Exklusion über fixierte Identitätszuschreibungen hinaus zu verhandeln.

Sicherheit zu gewährleisten. Genauso gibt es aber auch Räume, in denen wir unsere Handlungsfähigkeit gemeinsam radikal zärtlich nutzen können, um die Ambivalenz von Öffnung und Sicherheit immer wieder neu zu verhandeln.

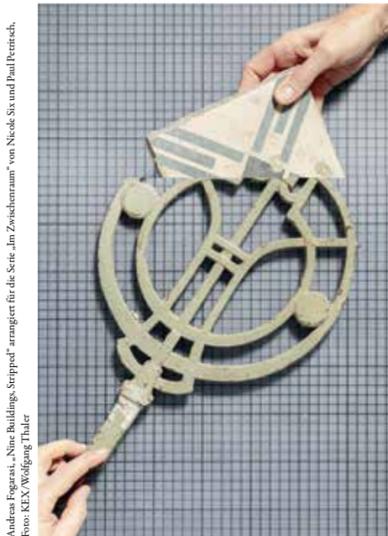
Miteinander lernen

Die Philosophin *Eve Kosofsky Sedgwick* schreibt über eine umfassende Skepsis voreinander auch innerhalb feministischer Bewegungen, da wir aufgrund unserer Diskriminierungserfahrungen gelernt haben, immer auf der Hut zu sein. Sie begegnet dieser nicht immer produktiven Skepsis mit dem Konzept des „reparativen Lesens“, das nicht bei einer Kritik aneinander und an den Verhältnissen stehenbleibt, sondern darauf aufbauend versucht, Ideen für Verbesserungen zu schaffen. Auch die US-amerikanische Autorin *bell hooks* plädiert in ihrem Konzept einer „engagierten Pädagogik“ für die Möglichkeit, gemeinsam schädliche Strukturen, Dynamiken und Privilegien zu verlernen und neue Verhaltensweisen zu erlernen. Beide Konzepte entstehen

*Text: Verena Kettner lebt und arbeitet in Wien als Politikwissenschaftler*in und Redakteur*in für das feministische Magazin an.schläge.*

PAM PAM CLUB:
Queer Erotica Night Vienna (18+)
➔ Sa 24.2., 21.30 Uhr, Foyer

Die nicht gesammelte Sammlung



Andreas Fogarasi, „Nine Buildings Stripped“ arrangiert für die Serie „Im Zwischenraum“ von Nicole Sü und Paul Peirisch, Foto: KEX/Wolfgang Thaler

In den 35 Jahren ihres Bestehens hat sich viel Vergessenes, Liegengelassenes und Geschenkes in der *Kunsthalle Exnergasse* (KEX) angesammelt: Materialien, Kunstwerke, Sachen, die noch gebraucht werden könnten, oder auch nicht. Gegenstände, die nicht aussortiert wurden, aber seit ihrem Verbleib in der KEX nie mehr ausgepackt oder gesichtet wurden. Weder haben sie es auf eine Liste geschafft, geschweige denn in eine Datenbank. Aber sie beanspruchen Raum, von dem es notorisch zu wenig gibt, in diversen Lagern, Regalen oder Kästen. Dennoch stellen all diese Objekte so etwas wie eine Sammlung dar – eine nicht gesammelte Sammlung – die sich zufällig ergeben hat. Im Zuge der Renovierungsarbeiten ist die Menge des Gesammelten sichtbar geworden, und das KEX-Team hat sich gefragt, was damit passieren soll.

Der Künstler *Seth Weiner* und die Kuratorin *Georgia Holz* wurden eingeladen, diese unbestimmten Materialien zu sichten und eine räumliche Erzählung dafür zu entwickeln. Sie haben sich entschieden, in drei Schritten vorzugehen. Zur Wiedereröffnung der KEX am 24.1. werden die Sammlungsgegenstände zunächst in verpacktem Zustand belassen, aber spielerisch und installativ in der Ausstellung inszeniert. Dazu werden die Objekte in eine Ordnung gebracht, die rein formalen Kriterien folgt und sie erstmal „zugänglich“ macht. Diese Ordnung wird sich mit jeder Aktivierung während der Dauer der Ausstellung ändern: „Unpacking Stories“.

Im Zuge einer kollektiven Aktion am 21.2. werden die Objekte gemeinsam mit dem Publikum ausgepackt, gesichtet und mögliche Erzählfäden aufgegriffen, um eventuell verschüttete Geschichte(n) neu oder wiederzuerzählen. Die Objekte sollen zum Sprechen gebracht werden, und die Beteiligten über

ihre Entstehung, die Umstände, wie sie in die KEX gekommen sind und was ihre Rolle in der Zukunft sein könnte, mutmaßen. Wir wollen über die Dinge ins Gespräch kommen und Episoden, Gerüchte, Vermutungen oder Spekulationen aus der Geschichte dieser Institution (wieder) erzählen. Wir fragen uns, welches Wissen diese zufällige Sammlung vermitteln kann? Am 21.2. sind insbesondere alle jene Personen eingeladen, die die Geschichte der Kunsthalle mitgeschrieben haben und sich mit ihr verbunden fühlen, sei es als Mitarbeiter_innen, Künstler_innen oder Besucher_innen.



„Unpacking Stories“ arrangiert für die Serie „Im Zwischenraum“ von Nicole Sü und Paul Peirisch © KEX, Wolfgang Thaler

Bis zum Ende der Ausstellung bleiben die Objekte im Ausstellungsraum aufgestellt und werden fotografisch dokumentiert. Bis dahin besteht auch für Besucher_innen die Möglichkeit, ihr Wissen über die Gegenstände in Form von Texten weiterzugeben. Mit dem Auspacken und Erkennen der Objekte ergibt sich, so hoffen wir, auch eine Einordnung, sowohl in medialer als auch inhaltlicher Sicht. Auf Basis dessen soll gemeinsam mit dem KEX-Team entschieden werden, was nach der Ausstellung mit den Gegenständen passiert, und am 9.3. wird manches möglicherweise aussortiert oder wieder verpackt und an einem Ort verstaut. Allerdings nicht ohne eine Liste der Materialien erstellt zu haben. Vielleicht bildet diese ja den Anstoß für eine Sammlung KEX oder ein Oral History-Projekt über das WUK und seine Beteiligten.

Text: *Georgia Holz*

Tätertätä! KEX macht auf.
➔ Ausstellungseröffnung, Mi 24.1., 18 – 23 Uhr
➔ Unpacking Stories #1, Mi 21.2., 19 – 21 Uhr
➔ Unpacking Stories #2, Sa 9.3., ab 14 Uhr als Teil des Closings

„Was zur Hölle ist das?! Was schauen wir uns da gerade an?“

Follow the Rabbit hat seit der Gründung 2004 den Theaterbegriff fortwährend erweitert, hin zu einem interdisziplinären Kunstbegriff. Ihre Produktionen wurden mehrfach mit dem *STELLA*, Preis für herausragende Leistungen im Theater für junges Publikum, ausgezeichnet. *Saskia Schlichting* hat mit den Gründer_innen *Nadja* und *Martin Brachvogel* über ihr neues Stück „Shoot’n’Shout“ gesprochen.

Euer neues Stück entstand in Zusammenarbeit mit dem deutschen Autor Sergej Gößner. Wie in eurer letzten Produktion für Jugendliche, „Kohlhaas – Moral High Ground“ (UA 2022 im WUK), geht ihr erneut der Frage nach, was Gewalt alles sein kann. Wie kam es dazu?

Nadja: Wir hatten gerade angefangen, über ein mögliches Thema des Stückes zu reden, da begann *Putin* seinen Angriffskrieg auf die Ukraine, und wir hatten das Bedürfnis, darauf zu reagieren.

Martin: Bald kam das Gespräch auf den Pazifismus.

N: Eine ukrainische Künstlerin meinte, Pazifismus ist ein Luxus, den man sich leisten können muss.

M: Genau! Wir kamen darauf, dass Gewalt an sich nicht falsch sein muss. Es gibt Situationen, in denen man sich verteidigen muss, und notfalls auch mit Gewalt.

N: Gleichzeitig gibt es oft Gewalt, die nicht sein muss.

M: Ja, es ist also wie immer echt kompliziert. Und gerade deshalb wollten wir uns das näher anschauen – in Form eines Theaterstücks.

Die Inszenierung nimmt richtig Fahrt auf mit der Hummel-Geschichte. Was hat es mit diesem kleinen Insekt auf sich?

N: Ich würde erstmal gern sagen, worum es in der Hummel-Geschichte geht, und das ist auf den ersten Blick einfach: Im Sommer steigt ein barfüßiger Junge auf eine Hummel und wird von ihr gestochen. Diese Geschichte wird mehrmals erzählt. Zuerst scheint das versehentlich zu passieren, der Junge ist also Opfer. In anderen Versionen aber steigt der Junge absichtlich drauf und wird zum Täter. Von außen betrachtet ändert sich aber nichts am Geschehen.

M: Und für mich ist die Hummel die perfekte Wahl. Die Hummel gilt als lieb, fleißig, süß, harmlos, aber wenn es unbedingt sein muss, kann sie einem auch ganz schön weh tun.

Gewalt steht im Zentrum des Stückes, jedoch weniger in physischer Form, sondern eher verbal. Welche verschiedenen Ebenen gibt es im Stück?

N: Es gibt die Ebene der Spieler_innen, die sich über das Stück unterhalten, es gibt die Hummel-Ebene, es gibt eine Ebene, wo sie Sätze zu Gewalterfahrungen aussprechen.

M: Da sind viele Original-Zitate der Spielenden und auch von uns dabei, aus Gesprächen über unsere Gewalterfahrungen.

N: Dann gibt’s noch die Ebene mit einer Talk-Show, in der Expert_innen für und gegen den Hummelstachel streiten. Und dann hat auch noch jede Spielerin und jeder Spieler einen Monolog, der sich inhaltlich vom Rest unterscheidet.

M (lacht): Ja, es ist ein wilder Ritt!

Wie haben die Jugendlichen auf die Inszenierung reagiert?

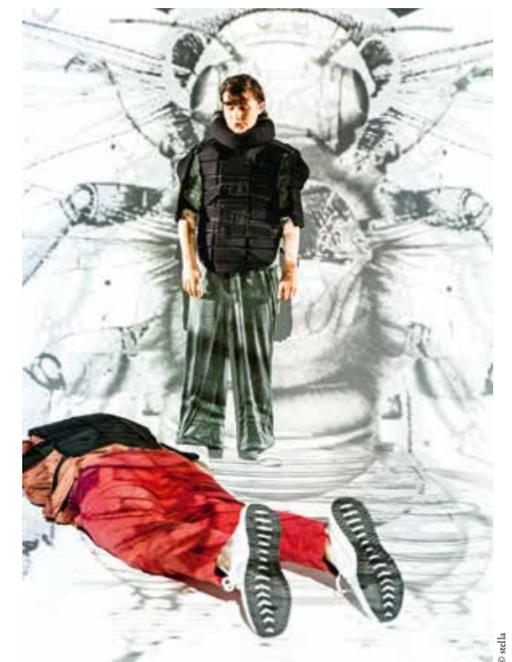
N: „Shoot’n’Shout“ hatte erst zwei Vorstellungen. In der ersten Vorstellung gab’s eine Gruppe von Jugendlichen, die null eingestiegen sind und nichts vom Stück wissen wollten.

M: Abgesehen von dieser Gruppe haben die meisten so reagiert, wie ich es mir gewünscht habe: Schon unterhalten, aber auch total irritiert.

N: In der zweiten Vorstellung waren dann nur noch Jugendliche. Es war eine Stimmung, wie „Was zur Hölle ist das?! Was schauen wir uns da gerade an?“ Und gleichzeitig wollten sie sich das auch anschauen und waren sehr gut dabei.

Follow the Rabbit: Shoot’n’Shout
ab 14 Jahren
➔ Di 20.2. bis Do 22.2., Saal

Langfassung im WUK Magazin: www.wuk/magazin



© seila

MUSIK

PASCOW

Länger als je zuvor hat *PASCOW* für das neue Album an 14 Stücken gearbeitet, die ohne Experimente auskommen und geradlinig, verdichtet und klar klingen. Über den Entstehungsprozess sagt die deutsche Punkrockband, die seit 1998 besteht: „Klar, wir haben unseren Stil und erfinden das *PASCOW* Rad nicht jedes Mal neu, versuchen aber dennoch, uns bei der Arbeit an neuen Stücken jeweils von den früheren Alben zu lösen.“ Mit „Sieben“ hat *PASCOW* ein geschlossenes Ganzes kreiert: Punkrock, Metalriffs, Violinen.

➔ Sa 10.2., 20 Uhr, Saal

MUSIK

Che Sudaka



© Chr. Sudaka

Im Jahr 2002 in Barcelona von einstmaligen illegalen Immigranten gegründet, gelten *Che Sudaka* heute als Kultband, sind Flaggschiff der Mestizo-Musik und werden seit zwei Dekaden als eine der besten Live-Bands weltweit angesehen. Mit ihren optimistisch-rebellischen Texten, ihrer unendlich positiven Attitüde und Energie auf der Bühne und ihrem höchst wiedererkennbaren Sound-Mix aus latein-amerikanischer Folklore, Ska, Reggae, Punk und elektronischen Elementen sind *Che Sudaka* Rebellion, Therapie und Party.

➔ Fr 9.2., 20 Uhr, Saal

PERFORMING ARTS

Bewegung an der Schwelle zum Stillstand

Doppelabend bei WUK performing arts



© János R. Szabó



© Patrick Winkler

Die physischen und psychischen Symptome des Burnouts schleichen sich unbemerkt ein: Stimmungsschwankungen, verlangsamte Reflexe, Schwindelgefühl – ein zermürender Zustand, oft verborgen aus Scham. *Viktor Szeri* offenbart in seinem Solo unverhohlen seine Apathie, schöpft aus persönlichen Erfahrungen, baut die Choreografie auf Müdigkeit und dem Nicht-Wollen auf. *Chiara Bartl-Salvi* erkundet ebenfalls die Bewegung an der Schwelle zum Stillstand. Eine sechseckige Plattform hebt, senkt und dreht sich, verzerrt die

Wahrnehmung der drei Performerinnen gleichwie des Publikums. Beide Künstler_innen loten Körpergrenzen aus und laden in intime Realitäten ein, wo Bewegung, Emotionen und Selbstwahrnehmung verhandelt werden. Zusammen bilden die Performances einen fesselnden Doppelabend, der die körperliche und emotionale Komplexität des Menschseins auf eindrucksvolle Weise einfängt.

➔ Fr 16.2. und Sa 17.2., 19.30 Uhr und 21 Uhr (Kombi-Tickets erhältlich)

Februar 2024

Musik

Senhit & friends
Fr 2.2., 20 Uhr, Saal

Che Sudaka
Fr 9.2., 20 Uhr, Saal

Pascow
Sa 10.2., 20 Uhr, Saal

Performing arts

Chiara Bartl-Salvi:
What remains for us but linger?
Fr 16.2., Sa 17.2. und So 18.2.,
19.30 Uhr, Projektraum

Viktor Szeri: Fatigue
Fr 16.2. und Sa 17.2., 21 Uhr
Saal

PAM PAM CLUB:
Queer Erotica Night Vienna (18+)
Sa 24.2., 21.30 Uhr, Foyer

Dan Mussett: THE DATING PROJECT – First Date
Ein Game für 2 vor jeder Vorstellung von WUK performing arts
Von Jänner bis Juni vor jeder Vorstellung von WUK performing arts, WUK Areal

Kunst

diaries 2023 – one picture every day
Julia Hüter und Christine Baumann
Mo 5.2. bis Do 8.2.
WSB-Studio

Unpacking Stories #1
Die nicht gesammelte Sammlung
Im Rahmen von Täterätää! KEX macht auf.
Mi 21.2., 19 – 21 Uhr
Kunsthalle Exnergasse

Sonic Supper
Ein musikalisch inspiriertes Dinner
Insert für Täterätää! KEX macht auf.
von WUK Musik
Di 27.2., 19 Uhr
Kunsthalle Exnergasse

Täterätää! KEX macht auf.
bis 9.3., Kunsthalle Exnergasse

SOLO XV – JOHANNES RAIMANN
bis Sa 2.3.
Fotogalerie Wien

Joonas Lahtinen: Love Letters
bis Fr 9.2., Kunstzelle

Kinder

Comic und Manga zeichnen
(6+ und 10–13)
Mo 5.2. bis Fr 9.2., Museum

Shake Baby Shake:
DJ Monsieur Smoab
Der Wiener BabyClub
So 18.2.
Museum (ausverkauft)

Follow the Rabbit:
Shoot'n'Shout (14+)
Di 20.2. bis Do 22.2., Saal

Film

WUK-Attac-Filmabend
Di 15.2., 19 Uhr, Museum

Bildung und Beratung

Gruppenberatungen
Meine Möglichkeiten erkennen!
Fr 2.2., 9 – 12 Uhr
Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Entdeck, was in dir steckt!
Fr 16.2., 15 – 17 Uhr
Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Endlich handeln!
Di 20.2., 9 – 15 Uhr
Bräuhausgasse 37, 1050 Wien

Einzelberatung
Bildungs- und Berufsberatung
Aus- und Weiterbildung und berufliche Orientierung
Infos: bildungsberatung-wien.at
Das Angebot ist kostenfrei.

Markt

WUK Abholmarkt
WUK bio.pflanzen online auf abholmarkt.wuk.at bestellen und im WUK abholen
Jeden Di und Fr, 10 – 19 Uhr
Informationsbüro

Fahrrad.Flohmarkt
jeden 1. Mi im Monat, 15 – 18 Uhr
WUK Hof

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: WUK Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser, Währinger Straße 59, 1090 Wien; ZVR: 535133641; T +43 1 401 21-0; info@wuk.at, www.wuk.at; Grafik: sensomatic; Druck: Riedeldruck, 2214 Auersthal; Offenlegung: www.wuk.at/impressum